

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Griseint
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Aufwendung in das
Haus 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäussen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäussen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogenen Briefen:
Haasenstein & Vogler,
Joh. Gyp. Dorothea-Platz,
L. Lang & Co., Ann.-Geg.
Badg. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oppelk,
Wollzeile 22; Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
B. Mossa, Seilerstätte 2;
für Auslandy Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpa-
rtigen Inserate kostet
beim einmaligen Einlegen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 8. W. und
Stempelgebühren 20 kr.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Regen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vásárhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 156. Hermannstadt, Samstag am 5. Juli 1873.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Juli.
Das „Vaterland“ meldet: Die nachstehenden, uns von guter Quelle zukommenden Nachrichten dürften nicht dementirt werden. Dr. v. Stremayr ist mit seinen Collegen, insbesondere mit Freiherrn v. Lasser so gut wie zerfallen. Den nächsten Anlaß dazu hat die Schulmeisteraffäre, wobei Herr v. Lasser sich von dem Unterrichtsminister die im Interesse der Disziplin notwendigen Maßregeln förmlich abringen ließ und einem Theil der bezüglichen Anträge bisher entschieden widerstrebt.
Nach den officiellen Versicherungen sollte bekanntlich von den Eintrittsgeldern der Weltausstellung ein Theil der staatlichen Vorschüsse zurückgezahlt werden. Wie die Sachen aber jetzt stehen, ist diese Hoffnung leider als eine gänzlich unbegründete zu betrachten. Es dürften kaum 2 Millionen in den Staatskassazug fließen. Der Herr Finanzminister wird also wieder ein neues Deficit in das Budget einzustellen haben. Das „Vaterland“ ist der Meinung, die Weltausstellung hat uns bisher wenig Segen gebracht. Der Staat verliert direct. Die Bevölkerung, namentlich die Wiener, ist durch die unmäßige Ueberungschwer besteuert worden. Das Ausland macht sich über uns lustig. So bewährt sich neuerdings das Sprichwort, daß der Spott Demjenigen nicht fehlt, der den Schaden hat.

Die rote Fahne des Religionskrieges flattert über Frankreich. „Die conservative Partei“, rufen die Broglie'schen Blätter, „darf sich keiner Selbsttäuschung hingeben: es handelt sich um einen Krieg, ohne Frieden oder Waffenruhe, ohne Gnade oder Pardon; es ist der erbarmungslose Krieg um das Heiligthum der Religion.“ — Wir führen Krieg nicht gegen das Gewissen, sondern gegen die Gewissenlosigkeit, nicht gegen die Religionsfreiheit, sondern gegen die Freiheit der Irreligion, gegen den Unglauben. Die Lyoner Bevölkerung entgegnet mit einer Civilbeerdigung, welcher 4000 Personen beizuhören, und mit dem amtlich einregistrierten Uebertritt von 2300 Familienwägern zur protestantischen Kirche, binnen drei Tagen. Der Lyoner Präfect bleibt die Antwort nicht schuldig. Er beschränkt auf 300 Personen die Zahl der am Friedhof Anwesenden bei einer Civilbeerdigung und errichtet einen Auser als Beerdigungsstätte der Ungläubigen. Aber das Geleite bis zum Friedhof wird von Fall zu Fall größer sein und die Militärmacht wird dagegen einschreiten. Der Präfect in Nimes läßt die Civilbeerdigungen von Polizeisoldaten vornehmen und beschränkt das Geleite auf die nächsten Anverwandten, unter dem Vortritt des Polizeicommissärs in Amtstracht. Kaum wurde die Protestantenbewegung in Lyon nach Paris gemeldet, so telegraphirte der Minister des Innern den Befehl: solche Familien von den Unterstützungslisten zu streichen, die aus dem Bereich der öffentlichen Wohlthätigkeit und der Schulgeldbefreiung auszuschließen. Die Verfolgung wird auch auf das Heer erstreckt. Der Obrist Collin ist ein eifriger Patriot und ein Protestant. Mit 32 Dienstjahren, 19 Feldzügen und 5 Wunden hat er zweimal den Vortritt in einer Freimaurerloge beizugehört. Er wurde ohne Verhör außer Dienst und auf zwei Fünftel des Gehaltes gesetzt. General Chanzy entgegnete hierauf in Marcellus. Als er ankam, wurde er von dem commandirenden General und seinem Stabe feiner Begrüßung gewürdigt. Am Hafen begrüßten ihn Tausende: Vive Chanzy, vive la République! Von der Verdeckbrücke herab, sein Käppi schwingend, dankte er: Vive la France, vive la République! So verließ der Civilgouverneur von Algerien Frankreich. Die Lage charakterisirt sich auch dadurch, daß Edgar Duinet von seinem, vor dreißig Jahren erschienenen Buch Les Jesuites eine neue Auflage veranstalten muß mit einer neuen Vorrede, worin er sagt, daß seit dreißig Jahren bloß die Volksmassen außerhalb der ultramontanen Ansehung geblieben sind.

Bei Gelegenheit des 28. Jahrestages seiner Wahl hat der Papst eine Menge Deputationen empfangen und viele Ansprachen gehalten. Dem Verein des heil. Alphons in Neapel, aus dem ersten Adel bestehend, sagte er: „Unter den Ungläubigen kann man jetzt die Frohleichnamspredigt in aller Ordnung halten (wie dies in Konstantinopel alljährlich geschieht), aber in Rom, in der Hauptstadt der Christenheit, kann man das Heiligste nicht auf die Straßen tragen, um es nicht dem Hohn und Insulten auszuliefern. Das ist die Freiheit des Kultus in Rom.“
Zu den Kardinalen sagte er, wie sehr ihn ihr Eifer und ihre Standhaftigkeit erfreue.

Auch der Adel von Rom, von Neapel und anderswo gereichte ihm zum Troste. Ihr Eifer finde Nachahmung sowohl in Italien als auch außerhalb. Ueberall wetteifere man in Uebung guter Werke, in Vereinen u. dgl. Auch die Leiden und Bedrängnisse nehmen zu. Die „Gegner“, sagte Pius IX., „hören es nicht gern, daß wir immer dieselben Klagen und Proteste wiederholen. Aber desungeachtet wiederholen wir unsere Proteste und bestätigen die Censuren, in welche die Usurpatoren des Kirchenstaates, des Kirchengutes, der Klöster, aus denen man die friedlichen Bewohner vertrieben hat, gefallen sind. Um so mehr müssen wir die Proteste wiederholen, je mehr wir täglich neue Attentate und Insulten gegen die kath. Religion und den Glauben, den Jesus Christus, die Apostel und ihre Nachfolger gepredigt haben, sehen müssen.“

Als eine solche Insulte bezeichnet dann der heil. Vater das Reichengängniß des Kattagzi, der in Rom mit allen bürgerlichen Ehren transportirt wurde, in Alexandria aber auch kirchlicher Ehren gewürdigt wurde. Diese Geistlichen, sagte Pius, sind mehr Vorgesetzten als Minister des allmächtigen Gottes und haben durch ihre Theilnahme die heiligen Cerimonien profanirt und dem Andenken Alexanders III. (zu dessen Ehre die Stadt den Namen trägt), Unehre gemacht. Ueber Kattagzi sprach der Papst strenge Worte. „Die schlechtesten Blätter“, sagte er, „haben jubelnd ausgeufen: Er starb wie er lebte. Aber leider hat er sein Leben mit den allerchristlichen Akten bezeichnet. Sein ganzes Leben war eine Kette von Handlungen und Verbrechen gegen den Frieden Italiens, gegen die Heiligkeit der Religion und gegen die S. Stuhl. Er zuerst hat vor Jahren an der Unterdrückung der geistlichen Orden in Piemont gearbeitet und hier dazu die letzte Hand angelegt. (Seine letzte Abstimmung war für die Unterdrückung der Klöster.) Sein Haß gegen das Papstthum bewog ihn, große Summen für die Expedition Garibaldi's zu spenden, (er war damals Minister in Florenz), die mit dem Faktum von Mentana endete.“

Wegen dieser und anderer schlechter Handlungen verfiel er in die Censuren, und unter der Last derselben ist er gestorben, ohne zuvor die enormen Sündlasten gut zu machen, die er Millionen von Katholiken gegeben hat.

Er ist nicht mehr, er ist eingegangen in das Haus der Ewigkeit. In welche Ewigkeit? Ich weiß es nicht. Aber wenn er gestorben ist, wie er lebte — so sagen seine Freunde — so überfällt Einem bei dem Gedanken an den Tod dieses Unglücklichen ein erster Gedanke. Dessenungeachtet kennen wir das Unheil, das Gott über ihn gefällt hat, nicht; wir beten es an, ohne es deuten zu wollen.

Juland.

Hermannstadt, 4. Juli. Die „Gazeta Transilvaniei“ vom 3. Juli enthält eine Correspondenz, in welcher gemeldet wird, daß in jüngster Zeit die romanische Intelligenz von Fogarasz in eine Conferenz bei einem der eifrigsten Vertheidiger der Rechte des Municipiums und des Volkes zusammengetreten und unter andern den Beschluß gefaßt habe,

daß in der schon auf den 7. Juli von dem neuernannten Oberkapitän Boer Kallman einberufenen Sitzung des Municipal-Ausschusses eine allerunterthänigste Repräsentation unmittelbar an Se. Majestät den Kaiser und König, und eine andere an die Regierung gerichtet werde, in welcher der Municipal-Ausschuß gegen die stiefmütterliche inofficielle und ungesegnete Behandlung Beschwerde, insbesondere in Angelegenheiten der Deputirtenwahl, der Siegel, der Gewalt, und daß ihre Autonomie niedergezogen wird, erhebt, und sodann vorausschauend, daß er den neuen Oberkapitän nie und nimmer als Romanen anerkennen kann und anerkennt, und sich deshalb tief verletzt und betrübt in seinen gerechten Erwartungen findet, indem man ihm gegenwärtig einen Nichtromanen als Kapitän gegeben hat, der keinen Anstand nahm, gleich bei der ersten Einberufung der Mitglieder des Municipal-Ausschusses seinen nationalen Haß gegen die romanische Nation an den Tag zu legen, indem er nicht einmal in dem Einberufungsschreiben, das er in magyarischer Sprache an die Ausschußmitglieder, die magyarisch nicht verstehen, erließ, die romanische Sprache respektirte, nur um die Romanen zu geringzuschätzen, wider die Gesetze, welche die Achtung der Volkssprache zur Pflicht machen. An Se. Majestät wird die Bitte gerichtet, allergnädigst zu geruhen, für den Fogaraszer Distrikt, in welchem unter 90,000 Seelen kaum 1000 Nichtromanen, die Uebrigen aber reine Romanen sind, welche ungarisch nicht verstehen, einen wahrhaften Romanen als Oberkapitän zu ernennen — und zwar im gemeinschaftlichen Interesse des Staates der Regierung und des Volkes.

Mediasch, 3. Juli. (Orig.-Corr.) In Folge einer anonymen Mediascher Einsetzung, enthalten in Nr. 153 der „Hermannstädter Ztg.“, die einiges Unrichtiges enthält, dürfte es gut sein, auch den „andern Theil“ zu hören über die Vorlesung des 2. Rechnungsfahrtsberichts unserer Deputirten und die daran sich knüpfenden Debatten.

Zunächst ist zu bedauern, daß der verehrte Herr Correspondent in der Zahl der Anwesenden sich geirrt hat. Andere Leute haben auch gezählt, und sind zu dem Resultat gekommen, daß wohl über 60 Personen sich verammelt hatten. Ebenso ist zu bedauern, daß der Herr Correspondent die Worte Dr. Theil's — wir wissen nicht, ob es absichtlich geschah — entfallen hat. Dieser sagte nämlich: daß der berühmte Bericht an ihn gekommen sei, weil er zufällig mit den Reichstags-Abgeordneten befreundet sei, und weil derselbe an eine Privatperson habe geschickt werden müssen, da die vorjährige Wählerversammlung diesbezüglich darüber sich nicht ausgesprochen habe, und eine Wählerversammlung heute aus diesen, morgen aus jenen Personen bestehn, also auch keinen Präsidenten habe, an den Einwendungen gemacht werden könnten. Endlich ist zu bedauern, daß der Herr Correspondent, — wir wissen nicht, ob absichtlich — die folgende Unrichtigkeit hinschreibt: „Daß unsere Reichstags-Abgeordneten, Herrn Wächter und Fabritius es als eine schwere Sünde anrechnen, daß diese in ihren Rechnungsfahrtsberichten gewagt haben, in der Municipalfrage des Sachensbodens eine selbstständige individuelle Ansicht auszusprechen.“ Der Bericht unserer Abgeordneten wird diesmal gedruckt werden, und da wird es sich zeigen, daß der Herr Correspondent nicht correct berichtet hat. Zur Vervollständigung des Berichts fügen wir noch Folgendes hinzu:

1. Da unsere Reichstags-Deputirten bezüglich der Municipalfrage um Ansichten und Meinungen ihrer Wähler bitten, fragte Dr. Theil, ob man sich vom Mediascher Programm wolle lösen? da riefen mehrere Stimmen: „Wir wollen unser Wort nicht brechen.“ Niemand sagte das Gegentheil. Der Herr Correspondent hat auch auf diese Scene vergessen.
2. Der Antragsteller Schmidt: unsere Deputirten sollten mündlicher Bericht erstatten, ist der Schwager Greshkowitz's, welder letzterer ebenfalls bei der letzten Reichstagswahl durchfiel. Diese Zufälligkeit hat der Herr Correspondent auch vergessen, obgleich sie hier sehr wichtig ist.

Feuilleton.

Ausstellungs-Bilderbogen. Brasilien.

Wien, 24. Juni.
Es ist in der menschlichen Natur begründet, daß ferne entlegene Länder das Interesse in besonders lebhafter Weise erregen, indem sie die Phantasie beschäftigen, und so übt denn auch die seit einigen Tagen eröffnete Ausstellung Brasiliens auf das Publikum der Weltausstellung eine mächtige Anziehungskraft. Zu welcher Stunde man immer den gelbgrünen Draperien zusteuern mag, man kann sicher sein, zahlreiche Reisegefährten, besonders aber viele anmuthige Reisegefährtinnen zu finden. Die geographische Lage Brasiliens in der Weltausstellung ist eine sehr einfache. Wenn man, durch das Tournaquet des Westportales eintretend, sich sogleich links in die erste Niergalerie wendet und die südamerikanische Abtheilung, die nicht viel des Sehenswerthen bietet, durchschreitet, so erblickt man über Draperien und Bannern in den brasilianischen Nationalfarben: gelb und grün, das Wappen Brasiliens: die Weltkugel, die von einem Sternenzweige umgeben, von einem Kreuze durchschnitten, von der Krone überragt und zu beiden Seiten von Zweigen der Tabak- und der Baumwollstaude eingefasst ist. Man befindet sich in dem Kaiserreiche der westlichen Hemisphäre. Manisache Umstände sind es, welche das natürliche Interesse für Brasilien noch zu steigern geeignet sind. Was die Desferreicher und die Wiener speziell betrifft, so spielen bei diesem Interesse dynamische Erinnerungen eine Rolle. Der gegenwärtige Kaiser von Brasilien Pedro II. ist der Sohn der österreichischen Erzherzogin Leopoldine, einer Tochter Kaiser Franz I., welche Pedro I., der Vater des gegenwärtigen Kaisers von Brasilien, als Gattin in sein überseeisches Reich führte. Aber nicht nur durch seine Verwandtschaft mit dem österreichischen Regentenhaufe hat Pedro II. die Sympathien der Wiener Bevölkerung gewonnen. Vor

Jahresfrist ungefähr hat der Monarch des südamerikanischen Kaiserreiches auf einer Reise durch Europa einige Zeit in unserer Mitte gewohnt und sich, wie überall, auch bei uns durch seine schlichte und wohlwollende Art und Weise, durch sein einfaches, allem Prunk und Ceremonieel abholdes Wesen, vor Allen aber durch die wahre, tiefe und ungeheuchelte Theilnahme, die er für den Fortschritt auf allen Gebieten der materiellen und geistigen Arbeit, namentlich aber für Kunst und Wissenschaft an den Tag legte, und die seltene, von Herablassung weit entfernte Zuvoorkommenheit und Liebenswürdigkeit, mit der er den Verkehr mit hervorragenden Gelehrten Künstlern, Schriftstellern und Industriellen suchte und pflegte, ein dauerndes ehrenvolles Andenken gesichert. Dieser Monarch, selbst in mancher Richtung ein Gelehrter, ist von einem nie rastenden Vern- und Wissensdrange besetzt und seinem Reiche und Volke werden die Studien und Erfahrungen des gekrönten Reisenden zugute kommen. Trogdem Pedro II. die Künste des Friedens vor Allem hochhält, war er doch gezwungen, zwei große Kriege gegen Rosas den Diktator der argentinischen Republik, und gegen Lopez, den Präsidenten von Paraguay, zu führen, die er beide siegreich beendete. Die größte That Pedro's II. ist aber eine humanitäre. Nachdem er schon im Jahre 1852 den Negerhandel in seinem Reiche vollständig unterdrückt hatte, erließ er am 28. September 1871 das berühmte Gesetz, durch welches alle von diesem unergieblichen Datum an georenen Sklavenländer für frei erklärt, die letzten Reste der alten Schmach der Sklaverei von Brasiliens Boden getilgt wurden und dieses Reich als ebenbürtig in die Reihe der civilisirten Staaten trat. Seit diesem Tage ist Brasilien, was die Engländer a rising country, ein aufblühendes Land, nennen. Das Aufheben der Sklaverei hat die Kapitalien gezwungen, eine einträglichere Verwertung zu suchen, und die nächste Folge davon ist ein erfreuliches Zunehmen der gewerblichen und kommerziellen Thätigkeit. Eisenbahnen und Telegraphendrähte beginnen die großen Handelsplätze des Küstenraums mit den weiten fruchtbareren Binnenregionen in Verbindung zu setzen, das Gaslicht beleuchtet schon die größeren Städte, der mächtige Amazonenstrom ist dem freien Verkehr der ganzen Welt eröffnet, Dampfschiffahrtslinien vermitteln die Kommunikation

der Seeprovinzen und der an den großen Flüssen gelegenen Distrikte, der Volksunterricht, auf das Prinzip der Lehrfreiheit gegründet, nimmt einen raschen Aufschwung. Das hauptsächlichste Hinderniß, welches sich in Brasilien dem gewerblichen und kommerziellen Aufschwunge entgegenstellt, ist die im Verhältnisse zu seiner räumlichen Ausdehnung zu geringe Zahl der Bevölkerung. Ein Reich, das einzelne Provinzen von der räumlichen Ausdehnung Frankreichs oder Gesamtösterreichs besitzt, daß bei seinem unermeßlichen Reichthum an Naturprodukten 100 Millionen Menschen reichlich ernähren könnte, zählt eine Gesamtbevölkerung von nur 13 Millionen. Die Folge davon ist, daß die Arme kaum zur Bestellung des Bodens ausreichen und daß Brasilien auf seine Stellung als Agrikulturstaat beschränkt bleibt. Nur eine mächtige und intelligent geleitete Kolonisation könnte diesem Uebelstande abhelfen.
Wenn nun Brasilien in Folge der eben erwähnten Umstände, besonders in Oesterreich und speziell in Wien Interesse erregt, wenn das Land dem Nationalökonom und Kulturhistoriker anregenden Stoff zu Studien bietet, wenn seine Producte für den Landwirth, den Mineralogen, den Botaniker, den Zoologen, den Forstmann, den Kaufmann von Wichtigkeit sind, so läßt sich doch nicht leugnen, daß die große, allgemeine Popularität, deren sich die übrigen eben so prattisch als geschmackvoll arrangirte brasilianische Ausstellung seit der Stunde ihrer Eröffnung erfreut und die Brasilien in dieser Beziehung zum Rivalen Japans macht, hauptsächlich den Frauen zu danken ist. Die Frauen gehen nach Brasilien wegen der reizenden Federfächer mit den bunten Kolibris, wegen der Schmucksachen von metallisch glänzenden Käserchen, wegen der künstlichen Blumen aus Vogelfedern. Co quo femine veut, Dieu veut. Da die Frauen nach Brasilien pilgern, so bleibt uns wohl oder übel nichts übrig als ihnen zu folgen und wahrlich, wir haben es nicht zu bereuen.
Bei der Betrachtung und Würdigung der brasilianischen Ausstellung muß man sich immer vor Augen halten, daß Brasilien in erster Reihe ein Agriculturnstaat ist, daß daher die Naturprodukte in demselben folgerichtig die hervorragende Rolle spielen. Die Hauptproducte Brasiliens sind bekanntlich Baumwolle und Kaffee. Von beiden Producten sind zahl-

latni nyilvá-
73 augusz-
nyilt árverés
ök 50 kros
zárt aján-
eli 9 óraig
haszonbéri
ületeket ha-
re tatarozni
inden egyeb
terhelik.
kinyilatkoz-
s a haszon-
teszi aján-
vo neve és
éposségüket
gazolni.
lékban van-
éreltbe nem
zgatóság.
3-3
II.
s, dermalen
oder sie von
s angestreng-
te an bionen
fs-Übegericht
Abwesenheit
erkannt wer-
t A. B.
ker!
abinets-
las 9 fr.
Für gute
ienung ist
an,
at.
potens,
L. Ernst,
ro. 15, von
Erzielung
gliche Weile
deli. Dieser
den furcht-
te noch im
en Behand-
ung gegen
handlungs-
st die ver-
sch wohl-
find. Die
ach brieflich.
rsin und
von Be-
entischen
Bequem-
getroffen,
in So-
ros-Illye
werden.
Frächtern
selbst die
und Bes-
e Aviso's
esse nach
ten und
welt und
Arad.

3. Der Antrag Gräfers, der zur Annahme geangt, lautet: „Unsere Deputierten sollten ersucht werden, nach Möglichkeit mündlichen Bericht zu erstatten.“

Wien, 30. Juni. Die „Osterr. Corresp.“ bringt Folgendes: Fürst Karl von Rumänien hat eine von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Kuranda geführte Deputation der israelitischen Cultusgenossen in Wien und der „israelitischen Allianz“ (jüdische Internationale) empfangen. Die Darlegung der Lage der Israeliten in Rumänien im Allgemeinen und speciell der bekannten, auch die österreichischen Unterthanen stark schädigenden Kammerbeschlüsse gaben zu einer gründlichen Erörterung Anlass, auf welche der Fürst in so eifriger Weise einging, daß sie von Sr. Hoheit nach dem Verlauf von fast einer Stunde erst dann abgebrochen wurde, als namhafte Persönlichkeiten wiederholt zur Audienz gemeldet worden waren. „Ich könnte noch stundenlang über den Gegenstand mit Ihnen sprechen“, bemerkte der Fürst beim Abschied, „denn er ist einer der wichtigsten, der mir obliegt. Ich hoffe jedoch auf meiner Rückreise Wien wieder zu berühren, und dann wollen wir noch weiter sprechen.“ Ueber den Inhalt der Besprechung glaubt die Deputation, welche auf das Wohlwollendste empfangen und entlassen wurde, Discretion beobachten zu sollen.

Wien, 1. Juli. Die Abreise der Kaiserin Augusta erfolgte um 9 Uhr von Penzing aus, wo der Bahnhof festlich geschmückt und besetzt war. Anwesend waren nur der deutsche Botschafter General Schweinitz, Graf Donhoff, der Prinz von Sachsen-Weimar. Kurz vor der bestimmten Abreisestelle erschien der Kaiser in Begleitung des Grafen Pejacsevics, seines Adjutanten; bald darauf kamen in einem offenen Bierständer mit Vorreitern die beiden Kaiserinnen, welche sich beim Abschied herzlich umarmten und zweimal küßten, worauf noch der Kaiser dem hohen Gaste die Hand küßte. Die Kaiserin Augusta bestieg den Waggon, erschien bei der Abfahrt auf der Plattform, von wo aus sie den zurückgebliebenen Majestäten noch einige Abschiedsgrüße zuwinkte. General Schweinitz begleitet die Kaiserin bis Passau.

Wien, 1. Juli. Die Königin Olga von Württemberg wird morgen Vormittags 11 Uhr mit der Großfürstin Vera mit der Westbahn hier eintreffen; Beide werden in der Hofburg Wohnung nehmen. Auf dem Bahnhofs werden alle Erzherzöge und Erzherzoginnen erscheinen. König Karl wird am 13. d. erwartet. — Der Hof- und Reichsadolfat Dr. Franz Pokorny hat sich, vermuthlich wegen in Folge der Verrentenfrüher Vermögensverhältnisse, heute Morgens selbst entleibt.

Gratz, 28. Juni. Der Kronprinz wird beide Staatsgymnasien, beide Ober-Realschulen, die Lehrer-Bildungsanstalt, die Waggonfabrik und das Walzwerk der Südbahn besuchen.

Ausland.

Berlin, 1. Juli. Der Bundesrath nahm das Reichsmünzgesetz in der vom Reichstage beschlossenen Fassung an. Ferner wurde die Einsetzung einer Gesundheitsbehörde mit consultativem Charakter für das deutsche Reich beschlossen.

Paris, 28. Juni. Der clericale Deputirte Belcastel, der im Vereine mit Cornells de Witt die am Dienstag in der Begräbniß-Affaire von der Kammer angenommene Tagesordnung beantragt hatte, hat im François ein Schreiben veröffentlicht, worin er gegen die Interpretation der Journale zu Gunsten der Gewissensfreiheit protestirt. Belcastel sagt, die Tagesordnung habe die Prinzipien der Gewissensfreiheit durchaus nicht proclamirt, sondern nur constatirt, daß von diesen Prinzipien nicht die Rede sei. Belcastel spricht hierbei als Organ der dem Sullabus ergebenen ultramontanen Partei. Es ist zweifelhaft, ob das Ministerium dieser Erklärung gegenüber wird Schweigen beobachten können.

Paris, 30. Juni. Der Präsident Mac Mahon wird Freitag den Schah von Persien am Bahnhofs in Passy erwarten und denselben in das Präsidialpalais des gesetzgebenden Körpers geleiten.

Rom, 28. Juni. Die Bildung des neuen Cabinets stößt auf sehr große Schwierigkeiten. Minghetti bot Maurogonato das Portefeuille der Finanzen an. Derselbe dürfte jedoch kaum annehmen. Außerdem soll Minghetti neuerdings mit Spaventa, Cantelle und Vigniani wegen Uebernahme der Portefeuilles der öffentlichen Arbeiten, des Innern und der Justiz unterhandeln.

Bu farest, 1. Juli. Wie aus Ruginosa geschrieben wird, hat die noch immer dort weilende Fürstin Helene von der Kaiserin Eugenie ein sehr herzlich abgesetztes Condolenzschreiben erhalten. Ein zweites, vom Herzog von Gramont an die Fürstin-Witwe gelangtes Beileidschreiben bringt, außer dem tiefgefühlten Beileide über das Ableben des Fürsten Alexander Joan I., auch noch die wärmste Anerkennung der hohen Eigenschaften und des wahrhaften Patriotismus des erlauchtn Heimgegangenen zum Ausdruck. — Am vorigen Sonntag ist der ältere Sohn des verstorbenen Fürsten aus Heidelberg, wo er bekanntlich seit dem Tode seines Vaters krank darniederlag, in Ruginosa eingetroffen.

Der „Curier de Jassy“ hat sein jüngst gegebenes Versprechen eingelöst und über die Rathschläge des deutschen Consulates an Deutsche, hier engagirte Gläubiger, den folgenden Artikel geliefert: „Es ist in der That sehr traurig, daß unsere Landbesitzer sich derart aufführen, daß sie beinahe überall, wo sich ihre Spuren finden, den Namen des Rumänen in unauflöslicher Weise bestücken. Allein das ist eine durchaus secundäre Frage (??). Wichtig aber ist die Art und Weise, in welcher der Herr

Generalconsul des deutschen Reiches, der Herr v. Pful, und der Gerent desselben, der Herr Brauer die Sache betrachtet. Worauf fußen denn eigentlich diese Herren, um wider die ganze Magistratur, wider die ganze Justiz des Landes eine so schwere Inulte zu schleudern? Sie mögen nicht glauben, daß wir irgend einen Ausfall machen wollen. Jeder unparteiische Mensch muß bezeugen, daß die rumänische Justiz eine solche Beurtheilung nicht verdient. Es ist nicht wahr, daß unsere Justiz eine partielle ist und daß sie dem deutschen Kläger sein Recht nicht gegeben haben würde. Hat der Kläger sich an unsere Behörden gewendet und ist ihm sein Recht vorenthalten worden? In diesem Falle würden wir solche Ansichten begreifen können. Daß aber der Herr Consul den Reclamanten von vorne herein daran hindert, den gesetzlichen Weg zu betreten, indem er die Ehre eines Volkes, die Integrität einer ganzen, ausserwählten Classe für den flagrantesten Ungerechtigkeits brandmarkt — das ist unerhört! — Jedermann wird aber begreifen, daß sowohl der Herr Generalconsul von Pful als auch dessen Gerent durch ein solches Betragen sich unmöglich gemacht haben, und daß dieselben nicht mehr die Vertreter eines Landes in einem Lande bleiben können, dessen Ehre, ohne irgend einen Grund, so schwer verletzt wurde. Wir fordern demnach, daß unsere Regierung die Aderkennung dieser Vertreter des deutschen Reiches veranlasse und sich überzeugt, daß die deutsche Regierung, in ihrem Willigkeitsgefühl, die Berechtigung dieser unserer Forderung anerkennen werde.“

Konstantinopel, 28. Juni. Die auf der Börse verbreiteten Gerüchte über den Gesundheitszustand des Sultans, über die Ersetzung des Großveziers und über einen Krieg mit Persien sind vollständig aus der Luft gegriffen.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Juli.

— Montag den 7. Juli l. J. Nachmittags 5 Uhr findet eine Komunitätsitzung statt. Zur Verhandlung gelangen die auf die Tagesordnung der wegen Beschlusungsunfähigkeit unterbliebenen Sitzung vom 3. Juli gesetzten Gegenstände und wird über dieselben gemäß §. 14 der Ges.-Ord. ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlossen werden.

— (Requiem.) In der griechisch-orientalische Stadtkirche fand heute um 9 Uhr ein vom Bischofe Popajui celebrirtes Requiem für den verstorbenen Metropolit und Erzbischof Baron Schaguna statt, welchem auch mehrere Militär- und Civilautoritäten beiwohnten.

— Baron Siaguna — schreibt „Ellenör“ — der erste Metropolit der gr.-or. Kirche der Rumänen in Ungarn und Siebenbürgen ist am 5. Tage seines Erzbisthums, in Hermannstadt, am Samstag 6 Uhr Abends gestorben. In Folge dieses Todesfalles hat der Monarch seine Theilnahme auf telegraphischem Wege dem Generalvikar bekannt geben lassen. Der griech. Kirchenfürst war schon seit längerer Zeit unapählich und in jüngster Zeit waren über seinen Gesundheitszustand solch bedenkliche Nachrichten im Umlaufe, daß die Kunde von seinem Tode schon nicht mehr unerwartet kam.

Anastasijs Siaguna wurde am 1. Januar 1809 in Miskolcz geboren, wo seine Eltern, welche mächomazebonischer Abstammung waren, sich mit Handel beschäftigten. Nachdem sein Vater frühzeitig gestorben war, kam seine Mutter zu einem ihrer Verwandten, einem reichen Kaufmanne, nach Pest, wo Siaguna seine Studien begann und auch mit vielem Fleiße vollendete, was die Aufmerksamkeit des gr.-or. Bischofes von Berseck, Mihajlovics in so hohem Grade erregte, daß er den Jüngling bewog, anstatt der juridischen die theologische Laufbahn zu wählen. Siaguna ging also nach Berseck, absolvirte da die theologischen Studien, wurde bald darauf Professor am dortigen Seminarium, trat sodann als Mönch ein in das Hopovarer Kloster in Syrmien, wo er den Namen Anastasijs mit dem Namen Andreaz vertaufchte. Nach nicht langer Zeit berief ihn der Karlovicer Patriarch Stratimirovics als Professor an das Seminarium. Im Jahre 1845 wurde er Prior des Kovler Klosters; im Jahre 1846 ward er zum Generalvikar des gr.-or. Bisthums in Siebenbürgen ernannt und einige Monate später erwählte ihn die nach Thorda einberufene Synode zum Bischofe. Die Rolle, die er im Jahre 1848/9 spielte, trug den fieberhaften Charakter jener bewegten Zeit an sich. — Siaguna war der politischen Thätigkeit nicht abgeneigt und damals eröffnete sich ihm in dieser Richtung ein weites Feld; er erwarb sich auch das volle Vertrauen der nachherigen Regierung in einer Weise, daß dieselbe seine Meinung über siebenbürgische Angelegenheiten als maßgebend schätzte und ihm eine dem entsprechenden Rolle zuerkannte. Hiervon zeigt seine Thätigkeit in dem Hermannstädter Provinziallandtage vom Jahre 1863, im Wiener Reichsrath, ferner im Klausenburger Landtage vom Jahre 1865, wo er viele Beweise seiner Mäßigkeit gab. Sein Hauptbestreben war auf die Trennung der rumänischen von der serbischen Kirche und auf die Errichtung der rumänischen Metropole gerichtet. Letzteres erfolgte denn auch gegen Ende des Jahres 1864; die Rumänen gr.-or. Konfession in Ungarn und Siebenbürgen erhielten ihre Metropole und Siaguna wurde Erzbischof. Den Titel eines Geheimrathes und Freiherrn hatte er schon früher erhalten.

Letzterer Zeit war er vielseitig bemüht, beschwichtigend einzuwirken auf die rumänische Nationalität. Das Irthümliche der Richtung im

Menschen Fuß betreten, hat einen geradezu unermesslichen Reichtum an den verschiedensten und edelsten Holzarten. Da ist das eigentliche sogenannte Brasilianerholz — die Bowdichia virgilioides, das Rosenholz, das hauptsächlich der Kunstschlerei dient, das dunkle Melanoxyton brana, das Magnoliolenholz, das lignum sanctum, das Holz der mimozogis elata, welches hauptsächlich zum Schiffbau verwendet wird, ferner die Färberholzer, wie zum Beispiele das Campecheholz und hundert und aber hundert andere verschiedene Holzarten. Die Aufstellung dieser Holzarten ist ebenso praktisch und wissenschaftlich korrekt als geschmackvoll geordnet. Jede Holzart trägt auf einer Papieretikette die botanische Bezeichnung, jeder Stamm läßt zugleich sein Holz in rohem wie in polirtem Zustande beurtheilen. Zu den Holzern gehören auch die Pflanzenfasern, von denen eine ziemliche Anzahl ausgestellt ist, unter welchen namentlich eine, welche erst kürzlich entdeckt und noch nicht benannt ist, durch die Sidenähnlichkeit ihrer Fasern berufen sein könnte, in der Textil-Industrie eine hervorragende Rolle zu spielen. Wenn ich noch Felle, Raufschmid, Steintofse und die ausgezeichnet präparirten See- und Flußfische erwähne, so glaube ich keines der bedeutenderen ansgestellten Naturprodukte Brasiliens übergangen zu haben. (Schluß folgt.)

Notiz.

— (Ein Gespräch in Vocalen.) In einem schottischen Tuchladen entspinnt sich zwischen dem Käufer und dem Händler folgendes Zwiegespräch: „Wolle?“ „Ja Wolle.“ „Alles Wolle?“ „Ja, Alles Wolle.“ „Alles eine Wolle?“ „D ja, Alles eine Wolle.“ — Also auf Englisch: „wool?“ „Yes, wool.“ „all wool?“ „yes, all wool.“ „all one wool?“ „Oh yes, all one wool.“ — Dies lautet in schottischen Dialect folgendermaßen: „oo?“ „i. oo.“ „au oo?“ „i. au oo.“ „au ae oo?“ „oo i. au ae oo.“ — Also in die deutschen Vocale umgesetzt: „u?“ „ei, u.“ „ä u?“ „ei, ä u.“ „ä e u?“ „u ei, ä e u.“ — Man muß die Vocale aus einem englischen Munde herausquetschen hören, um die ganze Komik dieses Dialoges zu empfinden.

Jahre 1848/9 hatte sich herausgestellt und dieser Einsicht konnte auch Siaguna sich nicht verschließen. Sein Hauptziel war die Hebung seiner Nationalität durch Mehrung der Bildungsmittel und in dieser Beziehung that er sehr Vieles.

Eifrig und opferwillig ordnete er die rumänischen Schulangelegenheiten, stiftete namhafte Stipendien und rief auch im Gebiete der kirchlichen Organisation erprießliche Reformen ins Leben. Das ist die kurze Lebensgeschichte des ersten Metropolitens der gr.-or. Kirche der Rumänen in Ungarn und Siebenbürgen, welcher sich auch bei seinen Nationensgenossen keiner geringen Popularität erfreute, wie dies sich am 3. September 1871 zeigte, als sie in Hermannstadt überaus feierlich und unter zahlreichem Manifestationen der Sympathie die 25. Jahressende der oberhirtlichen Wirkksamkeit ihres Erzbischofes und Metropolitens begingen.

(Berichtigung.) Die in unserm vorgestrigen Blatte unter der Ueberschrift: „Für Kaucher“ enthaltene Notiz sind wir in der Lage, und zwar auf Grund einer von verlässlicher Seite erhaltenen Aufklärung, dahin richtig zu stellen, daß die erwähnten Zigarrensorten: „Die Rabanos und Britannica“ in der hiesigen Hauptmagazine in hinreichender Menge stets, sowohl früher als auch in den jüngsten Wochen und gegenwärtig vorrätzig waren und vorrätzig sind.

(Disziplinirung eines Gerichtsbeamten.) Am 27. v. M. wurde beim Obersten Gerichtshof in Pest die Disziplinarverhandlung wider den Richter des Obergerichts, Johann Balomiri gepflogen, welcher der Nachlässigkeit in seinem amtlichen Verhalte beschuldigt war. Er war persönlich erschienen und der Oberste Gerichtshof hat angeordnet, daß ihm ein Verweis erteilt werde.

(Am gebrochenen Herzen.) In Klausenburg starb dieser Tage ein früher vollkommen gesunder Familienvater plötzlich an der Cholera. Seine 16—17 jährige Tochter nahm sich dies so zu Gemüte, daß sie darüber am gebrochenem Herzen starb.

Kronstadt, 2. Juli. Ein Wolkenbruch, welcher vorgestern zwischen Jam und Maros-Allye niedergegangen ist, hat die Eisenbahndämme und Brücken zerstört und den Verkehr unterbrochen. Wir hören zu unserm tiefsten Leidwesen, daß die Arbeiten am 14 Tagen in Anspruch nehmen werden, bis der Verkehr wieder eröffnet werden kann. Würden die Arbeiten auf der kleinen Kocsard Klausenburger Strecke nicht gar so schlafrig gehen, so wäre der angerichtete Schaden auf der ersten Siebenbürger Bahn leichter zu ertragen, weil dann der Verkehr auf der Stbahn über Klausenburg nach Bukapest erhalten werden könnte. Schon seit Monaten heißt es, die Strecke Kocsard-Klausenburg werde eröffnet werden, leider aber ist dieses noch immer nicht der Fall. (R. Stg.)

(Zur Errichtung eines Comitats-Spitals in Nagy-Enyed) werden seit mehreren Monaten ernste, rührige und von guten Folgen begleitete Anstalten gemacht. Die erste Anregung ist von den Ärzten selbst ausgegangen, welche das dringende Bedürfnis eines Spitals in den zwei letztvergangenen, durch feuchentartige Krankheiten heimgeführten Jahren, am ersten und meisten erkennen mußten. Die erste Juangriffsnahme geschah aber von den lieben Frauen der Ärzte und anderen Schönen, welchen ein sichtlich Erfolg ihrer edlen Thaten bereits zu Theil geworden. Sie veranlagten eine Sammlung zu dem edlen Zwecke. Diese bestand in Geld oder werthvollen Gegenständen, welche ausgestellt und gut verkauft wurden. Sie arrangirten eine Tanzunterhaltung, eine Theatervorstellung, Alles zu dem Einen Zweck. Am 17. d. wurden auch musikalische Productionen gegeben, wobei sich auch wieder das schöne Geschlecht zum Besten hervorthat. Die dabei mitwirkenden Kräfte männlichen Geschlechtes weit-erweiterten und fanden nicht mindere Anerkennung ihrer gut eingeleiteten und ganz gut vorgetragenen Stücke. Das Publicum, auch aus den Mitgliedern der eben tagenden Comitats-Versammlung, nahm nicht nur zahlreich Theil, sondern lohnte den Darstellenden mit anerkennenden Hervorrufen und Spenden von Blumensträußen. Die Einnahme dürfte sich auf 300 fl. belaufen. Damit und der früheren Einnahmen läßt sich wohl der Anfang mit 12 beabsichtigten Betten machen. Es läßt sich aber dann auch erwarten, daß das angelegte Capital, welches etliche 30,000 fl. betragen soll — und die für jeden Bauaufgang zu zahlenden 10 fr. im ganzen Comitat eingehoben und zur endlichen, den Bedürfnissen ganz entsprechenden Errichtung des Spitals bald verwendet werden.

(Ergänzungsbezirks-Eintheilung.) Sr. Majestät der Kaiser hat die auf Grund der Volkszählungsergebnisse, dann in Folge der neuen Stabsbezirkseinteilung in den Ländern der ungarischen Krone und der Provinzialisirung der Banater Militärgrenze nothwendig gewordenen Änderungen in der Ergänzungsbezirkseinteilung genehmigt, und ist dieselbe bereits durchgeführt. Dem General-Kommando in Wien unterstehen die Ergänzungsbezirke der Regimenter Nr. 4 „Deutschnemitzer“ und 49 „Hefz“, dem Militär-Kommando in Linz jene von Nr. 14 „Großherzog von Hessen“ und 59 „Rainer“, dem General-Kommando in Brünn Nr. 1, 3, 8, 54; dem General-Kommando in Prag Nr. 11, 18, 21, 28, 35, 36, 42, 73, 74 und 75; dem General-Kommando in Gratz Nr. 27 „König der Belgier“, Nr. 47 „Hartung“, Nr. 17 „Baron Ruhn“ und Nr. 7 „Marovicic“, dem Militär-Kommando in Innsbruck das Tiroler Kaiser-Jägerregiment; dem Militär-Kommando in Triest: die Ergänzungsbezirke des Regiments Nr. 22 und der Kriegsmarine; dem General-Kommando zu Ofen Nr. 5, 6, 12, 19 „Kronprinz Rudolph“, 23, 25, 26, 29, 32, 33, 34 „Wilhelm I. deutscher Kaiser“ 37, 38, 39, 43, 44, 46, 48, 52, 60, 61, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 76, 79; dem General-Kommando in Lemberg: die Ergänzungsbezirke der Regimenter Nr. 9, 10, 13, 15, 20, 24, 30, 40, 41, 45, 53, 56, 57, 58, 77, 80; dem Militärkommando zu Hermannstadt Nr. 2, 31, 50, 51, 62, 63, 64; endlich dem General-Kommando zu Agram Nr. 16, 53, 78 und die Kriegsmarine mit dem Ergänzungsbezirks-Kommando zu Fiume.

Wien, 1. Juli. Bei der heute stattgefundenen Ziehung der 1854ter Staatslose wurden folgende Serien gezogen: 143 506 602, 856, 1022, 1086, 1102, 1112, 1117, 1211, 1338, 1721, 1950 2197, 2281, 2281, 2282, 2346, 2365, 2462, 2768, 2779, 2892, 3219, 3265, 3493, 3516, 3697, 3699, 3882.

Wien, 1. Juli. Bei der heute stattgefundenen Ziehung der Creditlose wurden folgende Serien und Nummern gezogen: Serie 144 Nr. 53 gewinnt 200,000 fl., S. 2275 Nr. 96 gem. 40,000 fl., S. 2098 Nr. 87 g. 20,000 fl., sonst gezogene Serien sind: 305, 1294, 1465, 1469, 1751, 2212, 2483, 2519, 2825, 3494, 3536, 3882.

Öffentliche Dankagung.

Der Feuerwehr-Ausschuß sagt hiemit Herrn Kaufmann Ludwig Eggert für die zu Feuerwehrzwecken gemachte Spende von zehn Gulden verbindlichen Dank. Hermannstadt, 1. Juli 1873. Der Feuerwehrausschuß.

Aus dem Gerichtssaale.

Jogarasch, 28. Juni. Vor den Schranken dieses Gerichtshofes stand, bei der am 19. d. M. abgehaltenen, von einem zahlreichen Publikum besuchten Schlussverhandlung, Josef Dobrea, ein Tagelöhner aus Alt-Sinta im Jogarascher Districte, des Mordes angeklagt. Der Gerichtshof war wie folgt besetzt: Vorsitzender: Präsident Reul. Beisitzer: Gerichtsrath Raier, Unterrechtler Negra. Schriftführer: Vice-Notar Schuller. Staatsanwalt: Köngei. Verteidiger: Advokat Friedsmann.

Der That gestanden hat, u nern des Kerker gendes:

Josef D o Vermögens-Zug des Vermögens ei 16. September Walde heimgekeh Nicolae — deffe war, — um anflehte.

In der g Begehren seines eigenen cherebli er dieses schredli Hiebe weiter ge müße ihn daz geworden, es se regung gebracht.

Während ärztlicher Beobac aber feineswegs

Der Staat und stellt zwar gefeszes, combin seinen Antrag a auf §. 46 b, d — selbst den B Verurtheilten be

Zu dem Anträgen stets digten im Stun stände, in se diesfalls wenig Uebrigens gehaltvoll und beglreit.

Dieselbe l folgt:

Ein ersch welches in den Das Eigenthüm Begehung der en Prüfung dieses theils durch die letzteren Aussage sehr liebt, nie Abthit haben to

Die begar auf einen dolus genannten dolu dingt beabsichtig dem vom Incu angebliehen Gest auch in Wahrhe Fassungsfähigkeit seiner Sinne in lagert sich, wie Wolke, und m Schlußverhandl digten constatir miberufft, als nichts geacht, i wie bereits erwi

Die gehro paten legt ipren Armuth und Ke geschlagen habes es ist das was das sich wie ein tränklichen Incu verfolgte und i sähigkeit ausge die genaue Unt schuldigten, wo hätte gezogen u

Nach s. bestimmt abgel handlung abfol zur Last geleg angibt, im Wor gewesen zu sein Die löbl digten; sprechend ben nicht wieder

Die mob längft den St Beschuldigten e beffert in die wird der Zwed

Ich stell von dem ihm lung dieses Jo Nach fu Josef D o b r e s. 135, 4 St jährigen Sobn hiefür nach § urtheilt.

Die Beg — Der Berth — die Berufu

der am 29.

1. Der visioncomites Elementa- u über die gefche schaft genom

Der Thatbestand — den der Angeklagte in der Untersuchung ein- gestanden hat, und mit wenigen, — ihm offenbar von seinen Mitbewoh- nern des Kerkers eingefloßenen Abänderungen, wiedergibt — ist fol- gendes:

Josef Dobrea — der laut dem vorliegenden Sitten- und Vermögens-Zeugniß, ein mackelloses Vorleben führte, und dessen gesam- tes Vermögen einen Werth von nur 8 fl. 6. W.!! erreicht, — ist am 16. September 1872 Nachmittags, mit der Art in der Hand, aus dem Balde heimgeführt, woselbst ihn sein krank in der Bettel liegender Sohn Nicolae — dessen Mutter gleichfalls als Tagelöhnerin arbeitend abwesend war, — um Essen, oder wenigstens einen kühnenden Trunk Milch anflehte.

In der größten Verzweiflung und entrüstet, nicht einmal diesem Begehren seines kranken Kindes nachkommen zu können tödtete er sein eigenes eheweibliches Kind, mittelst 3 Arzthieben. Auf die Frage: warum er dieses schreckliche Verbrechen begangen und überhaupt nach dem ersten Stiehe weiter gehauen habe? antwortete der Angeklagte: Der Teufel müßte ihn dazu angetrieben haben. Es sei ihm vor den Augen dunkel geworden, es sei ein Gespenst vor ihm gestanden und habe ihn in Auf- regung gebracht.

Während der Untersuchung stand der Angeklagte längere Zeit in ärztlicher Beobachtung, in deren Folge er allerdings als geisteschwach aber keineswegs als blöd oder gar irr bezeichnet wurde.

Der Staatsanwalt entfaltete den Sachverhalt in ergreifender Weise und stellt zwar — von §. 134—135 Abf. 4 — und 136 des Straf- gesetzes, combinirt mit §. 263—264 des St. P. O. hiezu gezwungen, seinen Antrag auf Todesstrafe, spricht aber seinerseits mit Hinweisung auf §. 46 b, d, f, h des St.-Ges., dann 52 und 293 der St. P. O. — selbst den Wunsch aus, es solle hohen Ortes die Begnadigung des Verurtheilten beantragt werden.

In dem diesfälligen Schlußantrage hat der, in seinen sonstigen Anträgen stets fast übermäßig strenge Staatsanwalt, die für den Beschul- digten im Sinn der legitimirten Gesetzesstellen sprechenden Milderungs- umstände, in so erschöpfender Weise dargelegt, daß er den Verteidiger, diesfalls wenigstens, entwarfente.

Uebrigens war die Verteidigung unseres wackern Friedensmann sehr gehaltvoll und wurde von allen Anwesenden mit ungetheiltem Interesse begleitet.

Dieselbe lautete, nach meiner ziemlich genauen Aufzeichnung, wie folgt:

Hoher Gerichtshof!

Ein erschütterndes Drama hat sich vor unseren Augen entrollt, welches in den Annalen der Strafrechtswissenschaft seines Gleichen findet. Das eigenthümliche dieses Falles, der Abgang jedweden Motivs zur Begehung der entsetzlichen Handlung drängt zur gewissenhaften und ernst- lichen Prüfung dieses Schraffalles. Ist es ja doch, theils durch die Zeugen, theils durch die eigene Gattin des Inculpates und endlich durch des letzteren Aussage sichergestellt, daß der Beschuldigte sein Kind geradezu sehr liebte, nie einen Streit mit ihm hatte, folglich unmöglich die böse Absicht haben konnte, dieses Kind zu tödten.

Die begangene Handlung läßt sich daher absolut nicht zurückführen auf einen dolus praemeditatus, ist also keineswegs das Produkt des so- genannten dolus determinatus, der das Eintreten des Erfolges unbed- ingt beabsichtigt. — Man könnte einwenden, daß diese böse Absicht aus dem vom Inculpate im Laufe des Untersuchungs-Verfahrens abgelegten angeblichen Geständnisse resultire; dieses Geständniß ist aber, wenn es auch in Wahrheit abgelegt wurde, unter Einräden der Bestürzung und Aufregung des Inculpates gegeben, der wiederholt behauptet, seiner Sinne infolge körperlicher Schwäche nicht mächtig zu sein, auch lagert sich, wie Inculpate bemerkt, ein Gespenst auf seine Seele wie eine Wolke, und macht sein Denkvermögen illusorisch. — In der heutigen Schlußverhandlung haben wir nach wiederholten Fragen an den Beschul- digten constatirt, daß derselbe sich hier abgelegtes Geständniß insoweit widerruft, als er behauptet, im Momente der Begehung der Handlung nichts gedacht, und seiner Sinne nicht mächtig gewesen zu sein, weil sich, wie bereits erwähnt, ein Gespenst auf seine Seele gelagert habe.

Hoher Gerichtshof!

Die gebrochene Gestalt und die gramgegriffene Stirne des Incul- pates legt sprechen, als ein anderer Beweis Zeugniß dafür ab, daß Armuth und Leiden ihre Wohnstätte langher bei dem Beschuldigten auf- geschlagen haben. — Das Gespenst, von dem der Beschuldigte spricht, es ist das uns unbekanntes Gespenst der drückenden und qualenden Armuth, das sich wie eine düstere Wolke auf die Sinne des altersschwachen und fränklichen Inculpates lagerte und ihn auch bei Begehung der Handlung verfolgte und ihm das Denkvermögen trübte, wodurch die Zurechnungs- fähigkeit ausgeschlossen erscheint. In dem ärztlichen Befunde vermisse ich die genaue Untersuchung des gesammten körperlichen Zustandes des Be- schuldigten, woraus auf die geistigen Fähigkeiten desselben ein Schluß hätte gezogen werden können.

Nach §. 264 der St. P. O. muß das Geständniß deutlich und bestimmt abgelegt worden sein. Der Inculpate hat in der Schlußver- handlung absolut kein Geständniß abgelegt, er ist nicht geständig, die ihm zur Last gelegte Handlung absichtlich verübt zu haben, da er geradezu angibt, im Momente der Verübung der That, seiner Sinne nicht mächtig gewesen zu sein und ohne Absicht gehandelt zu haben.

Die löbliche Staatsanwaltschaft hat alle zu Gunsten des Beschul- digten: sprechenden Milderungsumstände hervorgehoben, weshalb ich diesel- ben nicht wiederhole.

Hoher Gerichtshof!

Die moderne Strafrechtstheorie hat über das Strafmittel des Todes längst den Stab gebrochen. Soll die Strafe eine Besserung für den Beschuldigten enthalten, so lebe er, werde er gebessert und kehre er ge- bessert in die menschliche Gesellschaft zurück. — Durch die Todesstrafe wird der Zweck der Besserung unmöglich gemacht!

Ich stelle daher den Antrag auf Freisprechung des Beschuldigten von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen des Mordes und Beurtheil- lung dieses Falles nach §. 140 des St.-Ges.

Nach kurzer Berathung verkündete Präsident Keul das Urtheil: Josef Dobrea wurde des im §. 134 St.-Ges. beschriebenen, nach §. 135, 4 St.-G. zu qualifizirenden Verbrechen des an seinem zehn- jährigen Sohne Nicolae verübten Mordes, für schuldig erkannt, und hiefür nach §. 136 des St.-Ges. zum Tode durch den Strang ver- urtheilt.

Die Begründung entspricht dem Antrage der Staatsanwaltschaft. — Der Verteidiger meldete — fast gegen den Willen des Beurtheilten — die Berufung an.

Beversicherungswesen.

Beschlüsse

Der am 29. Mai 1873 abgehaltenen siebenten ordentlichen General- Versammlung der Versicherungs-Gesellschaft

„Victoria.“

1. Der Bericht des Verwaltungs-Rathes und des Rechnungs-Re- visionscomitès (über das 1872er Geschäftsjahr in Verbindung mit den Elementar- und Lebensversicherungs-Schlusssrechnungen, sammt Befund über die geführte Rechnungsrevision) wurde zur genehmigenden Wissen- schaft genommen!

2. Dem Verwaltungs-Rathe und der Direction wurde hinsichtlich der für das abgelaufene 1872er siebente Geschäftsjahr geschlossenen Rech- nungen die Decharge erteilt.

3. Die Dividende wurde dem Berichte des Verwaltungsrathes und den Rechnungen gemäß, nach 5000 Aktien, einzeln pr. Actie mit fl. 10 bestimmt.

4. Die erfolgte Uebernahme des laufenden Geschäftes — der Ver- sicherungsgesellschaft — „National“ und der mit dieser Gesellschaft be- züglich der Uebernahme abgeschlossene Vertrag, wurde zur Wissenschaft genommen.

5. Die ob Familien-Verhältnissen erfolgte Dienstesentzuegung des seit dem Insbretreten der Gesellschaft fortwährend in Funktion ste- henden leitenden Directors Herrn Karl von Galgoczj — und dessen in Würdigung seiner bei der Constatirung der Gesellschaft und bisherigen Leitung der Agenden erworbenen Verdienste — erfolgte Ernennung zum Ehren-Director der Gesellschaft; — weiters die Erwählung des bis- herigen leitenden Sekretärs unserer Klausenburger General-Agentenschaft Herrn Julius von Szász zum leitenden Director der Gesellschaft; — die gleichzeitig erfolgte Bezeugung der bis nun zu unbesetzt gewesenen General- Sekretärsstelle in der Person des leitenden Sekretärs unserer General- Agentenschaft in Prag Herrn Josef v. Dezhény; — endlich die Dienstes- entzuegung des bisherigen Präsidenten der Gesellschaft Herrn Georg Hing sen. wurde zur Wissenschaft genommen. Auch wurde dem abtretenden Präsidenten Herrn Georg Hing sen., der sich als Gründer der Gesell- schaft, vortritt in seiner Stellung als Vize-Präsident vom Beginne an mit den Gesellschaftsangelegenheiten befaßt und sich unläugbare Verdienste dadurch erworben hat, — Dank votirt, welcher Danhsagung protokollarisch Aus- druck verliehen wurde.

6. Bei der zur Ergänzung des Verwaltungsrathes stattgehabten Wahl wurde die vorchriftsmäßige Erwählung des Herrn Coloman Grafen Esterházy zum Präsidenten der Gesellschaft — welcher hiezu die absolute Stimmenmehrheit erhielt, — kundgegeben. Zu Verwaltungsräthen wurden nachbenannte 8 Individuen mit folgenden Stimmen erwählt: Dr. jur. Guittav Groiß mit 308, Johann Wladay 306, Karl Minorich 261, Nikolaus Papp 247, Johann Hajos 227, Dominik Biazini 193, Michael Jolly 139, und Dr. med. Emil Szöts 97 Stimmen. Diejem- nach werden die vier Ersteren zu ordentlichen, — die vier Letzteren hin- gegen zu Ausschüßmitgliedern des Verwaltungsrathes ernannt.

Als Mitglieder des Rechnungs-Revisions-Comitès haben die folgenden zehn die meisten Stimmen erhalten: Josef Pintye, 282, Joachim Werza 278, Ludwig Kállay 269, Karl Bányai 258, Anton Bitol 248, Josef Szajzi 230, Johann Wolf 226, Thomas Tamásy 226, Michael Zattler 223, und Nikolaus Tomósváry 184. Stimmen, welche hiezu zu Mit- gliedern des Rechnungs-Revisions-Comitès ernannt wurden.

Geschäfts-Ausweis der Hermannstädter Sparkasse

für den Monat Juni 1873.

Table with columns for Cinnahmen (Einnahmen) and Ausgaben (Ausgaben). Includes items like Baarer Kassaübertrag, Einlagen in 274 Posten, Uebertragung der Rest-Einlagen vom Jahre 1866, etc.

und es wurde ein Kassavorrath von in den Monat Juli übertragen.

Verzeichniß

- List of names and dates from Am 2. Juli to 26. Juli, detailing various legal proceedings and judgments.

Theater.

Letzten Mittwoch debutirte unter Gautier's Gymnastikern auch ein veritabler Feuerfresser und Klängenfänger. Der Mann, angeblich ein Unterthan des Schah von Iran, welcher augenblicklich die diversen Hof- marischalle der diversen Potentaten, die er besucht, durch seine orientalischen Manieren zur Verzweiflung bringt, ist jedenfalls ein bedeutender Künstler in seinem Fache, und seine Leistungen, wenn sie auch mitunter wenig appetitlich sind, desto staunenswerther. — Er ist offenbar ein tüchtiges Mitglied dieser braven Gesellschaft, der ich nur den lebhaftesten Besuch seitens des Publikums wünsche, den sie verdient.

Linie. Die „Bauerin“, deren Tugend in das Gewand kommt, um schließ- lich intact zu bleiben, wurde durch Jrl. Rudolph ganz entsprechend gegeben, und H. Hubert als „Schmierer“ war am Plage.

Gestern trat Jrl. Möller als „Helena“, auf. — Wenn ich im Allgemeinen über die Darstellung dieser lasciven Offenbadiade berichten soll, muß ich zuerst konstatiren, daß die äußere Ausstattung der Operette für unsere Anforderungen wahrhaftig nichts zu wünschen übrig ließ, — es sei denn, daß der eine oder andere Raffkopf des Szereffjes das grie- chische Kostüm, welches Jrl. Möller in dem Schlußacte trug, nämlich das Replum, welches an der einen Seite offen, Gelegenbeit zu ana- tomischen Studien gibt, von vorneherein bei ihr und bei allen griechischen Damen gewünscht hätte.

Weiters muß ich wiederholt mein Staunen ausdrücken, daß mit dem vorhandenen Materiale — d. i. meist ungeübten Sängern, und einer Orchesterbegleitung, welche diesmal stellenweise an Lichtwehrs Fabel von den Kagen, welche Töne von sich geben, die „Steine erweichen, Menschen rauden machen können“ erinnerte, doch so viel geleistet wurde, als eben geschah.

Zu den Einzelleistungen übergehend, ist in erster Reihe die gastirende Künstlerin Jrl. Möller zu erwähnen, deren lebhaftes fein nuancirtes Spiel und angenehme trefflich eingereichte Stimme das Publikum er- wärmte.

Bring Paris „H. Ketsch“, ist offenbar nicht ganz disponirt ge- wesen, denn seine Stimme war stellenweise von unangenehm blechernem Klang, der Part mag auch für ihn nicht entsprechend sein, und qualificirt sich derselbe offenbar mehr für die derbere Komikerrolle, worin er Gutes leistet, und Besseres leisten wird.

H. „Kamauf“ wirkte als Kalkas mächtig auf die Lachmuskeln des Publikums, seine die aufgetragene Mimik that ihre Schuldigkeit.

H. „Hubert“ als Menelaus spielte den Hahnreiß vollkommen befriedigend, und bot ein Bild der Trottelhaftigkeit, wie man es nicht besser wünschen konnte.

Soll ich auch von den übrigen griechischen Helden sprechen, von dem „Agamemnon“ und den anderen Herren — o nein, mir lummt Aeneas Wort in's Ohr, das er zu Madame Dido sprach, als er über die Zerstörung Trojas berichten sollte „Infandum rogina jubes“ — in das Blumauerische Deutsch übersetzt „Infantinn laßt das Ding mir nach“ u. s. w. —

Lassen wir sie also auf ihren — Vorberer ruhen — und gestatten Sie mir nur zum Schluß die Bemerkung, daß das auf der Bühne an- wesenende Volk von Griechenland, wenn auch in wenigen, doch gut kostu- mirten Exemplaren vertreten war — worunter namentlich Jrl. Rudolph als „Dreißt“ und Jrl. * als Phylades sich auszeichneten. Der Schneider hatte seine Schuldigkeit gethan. — Ausnahmsweise aber auch das Pu- blikum, denen die Räume des Musentempels waren überfüllt. F.

Einladung.

Die Mitglieder des Hermannstädter Arbeiterbildungs-Vereins veranstalten ihr diesjähriges

WALD-FEST

Sonntag, den 6. Juli, zu welchem alle P. T. Ehren- und unter- stützenden Mitglieder, sowie alle Freunde und Gönner des Vereins höflichst eingeladen werden.

Programm.

- 1. Abmarsch mit Musik vom Vereinslokale, Szajzige, 7 Uhr Früh, nach Abingung des Chores: „Des Sängers Gebet“ von Köpfer, mit Musikbegleitung. 2. Gemeinschaftliches Frühstück im Walde. 3. Unter- haltungsstücke. 4. Gemeinschaftliches Mittagessen. 5. Vier Uhr Nach- mittags Beginn der Tanzunterhaltung. 6. Schluß bei einbrechender Dunkelheit.

Hermannstadt, im Juli 1873.

NB. Bei ungünstiger Witterung wird das Waldfest bis auf Wei- teres vertagt. Der Ausschüß des Hermannstädter Arbeiterbildungs-Vereins.



Menagerie-Anzeige.

Den geehrten Bewohnern von Hermannstadt und Umgegend mache ich die ergebenste Anzeige, daß meine Menagerie am Kasernplatz von Morgens bis Abends zur gefälligen Ansicht auf- gestellt ist.

Die Fütterung ist Abends 6 Uhr.

1. Platz 30 kr., 2. Platz 20 kr.

Vorsteher und Vorsteherinnen von Instituten erhalten nach vorheriger Anfrage ermäßigten Eintritt für ihre Schüler. Es ladet ergebenst ein

Th. Kullmann, Menageriebesitzer.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Vierte Gastvorstellung der Operettenfängerin Fräulein Johanna Möller, vom Strampfertheater in Wien.

Heute Samstag den 5. Juli 1873:

Die schöne Helena.

Große Operette in 3 Acten von Jacques Offenbach.

Drittes Auftreten des weltberühmten Türken Mehemed Ziver Bey.

Zweites Auftreten des Arabers Ali Beni Said.

Morgen Sonntag den 6. Juli 1873:

Letzte Gastvorstellung und Abschieds-Benefice der berühmten französischen

Lustspringer-, Ballet- und Pantomimen-Gesellschaft LOUIS GAUTIER.

Vorher (zum ersten Male):

Maler und Hausmeister.

Posse mit Gesang in einem Act von Josef Doppler.

Freundenliste.

Angekommen am 5. Juli 1873:

Hôtel Neahrler. Graf G. Wehlen, aus Babanos; H. Bányai, aus M.-Safarhely; A. v. Verec, aus Nagy-Emved; Tenischer, Reizender, aus Paffan. Ungarische Krone. J. P. Gerendi, Gerichtsrath, aus Hatseg; Stefan Gyurlovics, Ministerialrath, aus Pest; M. Hermann, A. Klar, Stubenmädchen, aus Szász-Béhd.

Mediascher Hof. I. Vera, Erzpriester, aus Munczen; A. Vera, Erzprie-ter, aus Sz.-Gndre; J. Alexju, A. Babulen, Handelseute, aus Rimnit; G. Dragolan, Econom, D. Dprean, Cantor, M. Binder, Eisenbahnbeamter, aus Kronstadt; F. Frank, Weißbäcker, F. Thier, Baumunternehmer, aus Martischellen.

Telegr. Wiener Cours vom 4. Juli 1873.

Table with columns for various financial instruments and their prices, including Metalliques, National-Anlehen, and Kreditanlehen.

Vicitationen.

3. 6727 C. v. 1873. 1-3

Edict.

Vom I. Gerichtshofe in Hermannstadt wird mit Bezug auf das Edict vom 27. Februar 1872, 3. 11981, womit der executiv Verkauf der dem Nekifor Kelboran gehörigen Realitäten in der Prozeßsache des Johann Stolz wider Nekifor Kelboran wegen 400 fl. angehängt wurde, hiemit bekannt gemacht, daß es bei dem auf den 19. Juli l. J., Vormittags 9 Uhr, in der Ortsamtskanzlei in Neuzen angeordneten zweiten Feilbietungstermine sein Verbleiben habe, und daß diese Realitäten, wenn sie um den Schätzungswert nicht verkauft werden könnten, dem Meistbietenden auch unter der Schätzung zugeschlagen werden würde. Hermannstadt, am 3. Juli 1873.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

3. 3515 C. v. 1873. 2-3

Feilbietungs-Edict.

Vom I. Gerichtshofe in Hermannstadt als Realisationsinstanz wird hiemit kundgemacht: Es sei über Ansuchen der Hermannstädter Sparkassa wider Josifu Wladu aus Baumgarten zur Herbeibringung der Forderung von 210 fl. 8. W. c. s. c. die executiv Feilbietung der dem Josifu Wladu gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten Realitäten, als: 1. Haus No. 105, geschätzt auf 400 fl. 2. leere Hofstelle No. 97, geschätzt auf 120 fl. 3. Acker top. 3. 2999 und 3000, geschätzt auf 70 fl. bewilligt, und zur Vernehmung dieser Versteigerung der erste Termin auf den 23. Juli und der zweite Termin auf den 23. August 1873, jedesmal Vormittags 9 Uhr, in der Ortsamtskanzlei in Baumgarten unter den nachstehenden Feilbietungsbedingungen festgesetzt worden:

- 1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Badium des Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen. 2. Ausrufspreis ist der Schätzungswert. 3. Der Kaufpreis ist nebst 5perc. Verzugszinsen vom Erstzahlungstermine binnen einem Monat beim k. Gerichtshofe zu erlegen.

Zugleich werden diejenigen Hypothekengläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Sitze der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen und Wohnort derselben anzuzeigen, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator würden vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an diejenigen, welche Eigentums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Güter erweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verfügbung zugekommen ist, ihre Ansprücheklagen bei der oben erwähnten Grundbuch-Behörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Anspruchswerber lediglich auf den Ueberfluß des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 5. Juni 1873.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

Aemtlliche Verlautbarungen.

Kundmachungen.

Vom Präsidium des I. Gerichtes in Oergyó-Szent-Miklós wegen Besetzung einer Vizenotstelle. Gehalt sammt Quartiergeld 600 fl. Gesuche bis 10. Juli d. J. Vom I. Gerichte in Maros-Báschely, daß die auf den 11. Juli d. J. anberaumte Liquidation der Graf Desler'schen Liegenschaften in Sárd abbestellt wurde. Vom Präsidium des I. Gerichtshofes in Székely-Udvárhely wegen Besetzung einer Rechtspraktikantenstelle beim dortigen Gerichte und dortigen Bezirksgerichte. Gehalt je 300 fl. Gesuche bis 11. Juli d. J. Von der k. ung. Finanzdirektion in Hermannstadt wegen Besetzung der Einreichungs-Protokollistenstelle. Gehalt sammt Quartiergeld 800 fl. Gesuche bis 12. Juli d. J. Von der k. ung. Finanzdirektion in Klausenburg wegen Besetzung einer Kanzlei-Praktikantenstelle. Bezahlung täglich 80 kr. Gesuche bis 12. Juli d. J. Von der Direktion der Landes-Strafanstalt in Szamos-Ujvár wegen Besetzung einer Gefangenenaufsichtersstelle II. Classe. Gehalt sammt Quartiergeld 290 fl., Montur und Prodratation. Gesuche bis 11. Juli d. J. Vom I. ung. Bergamte in Abrudbánya wegen Besetzung der ersten Grubenoffiziersstelle in Berespatak. Gehalt 1000 fl., dann freie Wohnung, 20 Klafter Brennholz, 115 fl. Pferdepauschale und 100 fl. Quinquennalaufbesserung. Gesuche bis 13. Juli. Vom Präsidium des I. Gerichtes in Szamos-Ujvár wegen Besetzung je einer Vizenotstelle beim dortigen Gerichte und dem Bezirksgerichte in Panczelsch, dann einer Kanzlistenstelle beim Bezirksgerichte in Szamos-Ujvár — mit den systemisirten Bezügen. Gesuche bis 14. Juli d. J.

Vicitationen.

Am 14. Juli d. J. Fahrnisse des Anton Amberburg in Szent-Benedek. (K. Bezirksgericht in Maros-Ujvár.) Am 14. Juli und 25. August d. J. Liegenschaften des Michael Dengel in Helmér. (K. Gericht in Fogaras.)

Aufforderungen.

Vom I. Gerichte in Klausenburg zur Anmeldung von Ansprüchen bis 10. Juli d. J. auf den Nachlaß der dort verstorbenen Wilma Groß. Vom I. Gerichte in Klausenburg an die Erben nach Karl Bubaly, den bestellten Vertreter Adv. Alexander Wolmar betreffs der von Leopold Hirsch und Söhne gegen den Nachlaß geklagten Forderung bis 10. Juli d. J. anzuweisen. Vom I. Gerichte in Maros-Báschely zur Anmeldung von Ansprüchen bis 10. Juli d. J. auf den Nachlaß des dort verstorbenen Anton Balcsi. Vom I. Bezirksgerichte in Baroth an Maurer Michael, betreffs der vom Nagy-Enteder Advokaten Alexius Pabai Bajna geklagten 278 fl. 52 kr. den bestellten Vertreter Adv. Paul Nagy in Baroth bis 10. Juli d. J. anzuweisen. Vom I. Gerichte in Bistritz zur Anmeldung von Ansprüchen bis 11. Juli d. J. auf den Nachlaß der in Zafolsdorf verstorbenen Helene Vabielaus und Juliana Makfal. Vom I. Gerichte in Klausenburg an die Erben nach Joh.

Csoma, den bestellten Vertreter Adv. Tamasi betreffs der von Georg Nagy geklagten Forderung bis 14. Juli d. J. anzuweisen. Vom I. Gerichte in Eberba an die Erben nach Samuel und Johann Korodi, betreffs der von der Witwe des Ersten angeklagten Besitzrückstellung den bestellten Vertreter Adv. Emerich Nagy bis 15. Juli d. J. anzuweisen.

Decken und Matratzen zu den billigsten Fabrikspreisen bei

Josef Weiss in Arad.

Seiden-Decken in allen Farben, ganz breit, fl. 20. Cachemir-Decken in allen Farben von fl. 4.50 bis fl. 6.50. Rouge-Decken von fl. 4 bis fl. 5. Türkische Decken von fl. 3.60 bis fl. 4.60. Perkalin-Decken von fl. 2.80 bis fl. 3.60. Matratzen mit Weißhaar fl. 8.50. Matratzen mit Rothhaar von fl. 15, 20 bis fl. 25 die besten.

Bestellungen jeder Art werden gegen Post- oder Eisenbahn-Nachnahme versendet. Emballage frei. 2-6

Advertisement for Moritz Weil jun. Maschinenfabrik in Frankfurt a. M. featuring various types of threshing machines (Weiß's Dreschmaschinen, Handdreschmaschinen) and their specifications.

Advertisement for Anatherin-Mundwasser (Anatherin Mouthwash) by Dr. J. G. Popp, highlighting its effectiveness for dental hygiene and oral ailments.

Advertisement for Parisier Damen-Mieder (Parisian Ladies' Corsets) by M. Weiss, showing an illustration of a corset and describing its benefits for posture and health.

Advertisement for Moll's Seidlitz-Pulver (Moll's Seidlitz Powder), a medicinal product used for various ailments, with a list of distributors.

Advertisement for Dorsch-Leberthran-Oel (Dorsch Liver Oil), a health supplement, with a list of distributors.

Large advertisement for Robey & Co. Limited, Ingenieure und Maschinenfabrikanten, featuring an illustration of a steam-powered threshing machine and text describing their services and products.

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements, including mentions of 'oborsin und', 'Arad.', 'York', and 'Bau-'.

